εὐangel | magazin für missionarische pastoral 1| 2026

Liquidierung der Religion

Säkularisierung als Herausforderung zu einem theologischen Lernprozess

In seiner theologischen Dissertation befasst sich der ehemalige Ulmer Schuldekan Martin Spaeth unter dem Stichwort ‚Liquidierung' mit unterschiedlichen Konzepten von Säkularisierung. Mit Liquidierung von Religion kann zum einen deren gezielte Vernichtung oder Auslöschung wie etwa im NS-Regime oder in der DDR gemeint sein. Man kann sie zum anderen aber auch in einem zum ökonomischen Prozess der Liquidation analogen Sinn verstehen als eine Art ‚Umbuchung', so dass religiöse Vorstellungen in säkulare Denkformen sozusagen umgemünzt werden. Ein drittes Verständnis hebt auf die etymologische Wurzel des Begriffs ab und begreift Liquidierung als das Flüssig- oder Liquide-Machen, als den Wechsel vom festen in den flüssigen Aggregatzustand. Damit ist also kein destruktiver, sondern ein konstruktiver Vorgang der Neuformatierung und Transformation von Religion unter veränderten Rahmenbedingungen gemeint.



Martin Spaeth, Liquidierung der Religion. Säkularisierung als Herausforderung zu einem theologischen Lernprozess (Studien zu Religion, Philosophie und Recht 8), Baden-Baden: Nomos 2025, ISBN: 978-3-7560-3002-6, 375 Seiten, € 94,00.

Cover: © Nomos Verlagsgesellschaft.

Diese drei Begriffsverständnisse von Liquidierung gliedern das Buch von Spaeth. In einem ersten, deskriptiven Teil untersucht er das komplexe Phänomen der Säkularisierung im Hinblick auf die ersten beiden Verständnisse. Liquidierung als säkulare Umbuchung von Religion begegnet z. B. unter dem Stichwort ‚Rationalisierung' bei Max Weber, der die protestantische bzw. genauer: calvinistische Ethik als „Geist des Kapitalismus" säkularisiert. Hans Blumenberg hingegen bestreitet eine Kontinuität oder einen Zusammenhang zwischen dem Christentum und der neuzeitlichen Moderne, sondern betont den Bruch der Neuzeit mit der christlichen Tradition. Eine Zwischenposition nimmt Jürgen Habermas ein, nach dem das nachmetaphysische Denken keine religiösen Argumente mehr kennt, gleichwohl aber in der „postsäkularen Gesellschaft" religiöse Traditionsbestände durch „rettende Aneignung" fruchtbar gemacht werden können.

Liquidierung als Auslöschung von Religion begegnet bei den Soziologen José Casanova, Peter L. Berger und Charles Taylor – zwar nicht als deren intentionale Vernichtung, aber als zunehmendes Verschwinden der konfessionell-großkirchlichen Formatierung. Casanova differenziert zwischen der Herauslösung des Religiösen aus den sich nun als säkular verstehenden Lebensbereichen (Säkularisierung I), dem Rückgang religiöser Überzeugungen, religiöser Praxis und kirchlicher Bindungen (Säkularisierung II) und der Privatisierung von Religion (Säkularisierung III). Berger spricht von einer Dekonfessionalisierung und einem „Zwang zur Häresie", der Notwendigkeit des Auswählens innerhalb der weltanschaulichen Pluralität. Nach Taylor hat die Moderne einen „immanenten Rahmen" hervorgebracht, innerhalb dessen sowohl die immanente wie die religiöse Option möglich sind. Religion verschwindet somit auch in einer säkularisierten Gesellschaft nicht völlig, sie wird sozusagen „vom Opium zur Option" (Thomas M. Schmidt).

Spaeth schließt sich der These an, dass Modernisierung nicht hinreichend für Säkularisierung sei, da z. B. die USA als ausgesprochen moderner Staat keine vergleichbaren Säkularisierungstendenzen aufwiesen, wie sie etwa in Europa beobachtet werden könnten. Insofern müsse eingeschränkt werden, dass Modernisierung speziell in Europa mit seinem konkreten, historisch kontingenten Kontext der konfessionell geprägten Nationalstaaten durch die Prozesse der funktionalen Differenzierung, der weltanschaulichen Pluralisierung und der Individualisierung zu Säkularisierung geführt habe. Mit Shmuel N. Eisenstadt ist festzuhalten, dass es nicht die Moderne gibt, sondern eine Vielfalt von Modernen *(multiple modernities)*. Kritisch ließe sich hier anmerken, dass aktuelle empirische Daten weltweit Säkularisierungsprozesse ab einer bestimmten Modernisierungsschwelle und von historisch bedingten unterschiedlichen Ausgangsniveaus nahelegen; vgl. das Modell der Kohorten-Säkularisierung von Jörg Stolz et al. in Nature Communications 2025.

In einem Zwischenteil reflektiert Spaeth die Geltungs- und Wahrheitsansprüche von Religion in säkularen Gesellschaften. So ist die im kirchlichen Kontext oft anzutreffende Annahme, der Mensch sei von Natur aus religiös, dahingehend einzuschränken, dass Religiosität zwar eine menschliche Disposition darstellt, es aber empirisch auch den *homo areligiosus* (Eberhard Tiefensee) gibt, für den Religion keinerlei Relevanz besitzt; er steht ihr indifferent gegenüber. Eine solche religiöse Indifferenz ist nicht als defizitär, sondern schlicht als andere Möglichkeit des Menschseins anzusehen (Alteritätsmodell). Mit theologischen Modellen von Saskia Wendel, Hans-Joachim Höhn und Michael Seewald zeigt Spaeth auf, wie religiöse Wahrheitsansprüche sich unter den Bedingungen des Pluralismus bewähren können, ohne relativistische Zugeständnisse machen zu müssen, und gleichzeitig die Legitimität weltanschaulicher Vielfalt respektieren.

Damit ist der Ausgangspunkt bestimmt für den zweiten Hauptteil, in dem die dritte,

normativ verstandene Bedeutung des Liquidierungsbegriffs ausgefaltet wird. Spaeth bestimmt Liquidierung als einen kenotischen Lernprozess: Aus theologischen (vgl. den Philipper-Hymnus Phil 2,6–11 oder das „schwache Denken“ bei Gianni Vattimo), nicht nur strategischen Gründen bedürfe es einer Kenosis, einer Entäußerung des Christentums und damit einer Verflüssigung seiner Sozialgestalt, die eine Transformation hin zu einer Kompatibilität mit der modernen, pluralen Gesellschaft ermögliche. Es gehe nicht um eine bloße Anpassung an die Moderne, sondern darum, dem Verkündigungs- und Weltauftrag in einer säkularen Gesellschaft gerecht zu werden. Eine solche freiwillige Entäußerung sei dem christlichen Glaubenskern eingeschrieben.

Dies bedeutet auch, dass der historisch aus dem Absolutheitsanspruch des christlichen Monotheismus abgeleitete christliche Monopolanspruch aufzugeben ist. Vor dem Hintergrund der Entstehung einer religiös-weltanschaulichen Pluralität und der damit einhergehenden Religionsfreiheit als Grundrecht, das sich auch die katholische Kirche zu eigen gemacht hat, ist der faktische Monopolverlust der Kirchen als verfasste christliche Religion anzuerkennen und kann vor dem Hintergrund des Kenosis-Gedankens positiv als ekklesiologisches Prinzip gedeutet werden. Christliche Religion wäre dann eine Stimme unter anderen im gesellschaftlichen Diskurs (vgl. Habermas’ Idee der postsäkularen Gesellschaft) und die Kirchen Institutionen unter anderen, so dass bisherige Privilegien der Kirchen als Körperschaften öffentlichen Rechts auf dem Prüfstand stehen. Die größte organisatorische Herausforderung für die Kirchen besteht somit darin, „mit Anstand zu schrumpfen“ (Hans Michael Heinig).

Spaeth vertritt in seiner Dissertation sicherlich keine absolut neuen Thesen. Doch die Zusammenstellung und Aufbereitung des Materials leistet einen profunden, aufschlussreichen und anregenden Beitrag zu einer notwendigen Debatte, die im kirchlichen Kontext viel zu oft noch vermieden wird. Die Herausforderung zu dem von Spaeth skizzierten Lernprozess unter den Bedingungen einer Position der Minderheit wird zwar ansatzweise gesehen, doch oft genug auch wieder verdrängt. Spaeths konstruktiver und unaufgeregter Beitrag kann daher in dieser Situation sehr hilfreich sein.

Tobias Kläden